

„Mehr Begegnung schaffen“

Tagung am 14. November 2019, Haus der Ev. Kirche, Bonn
Ev. Seniorennetzwerk RWL, Synodalbeauftragter für Seniorenarbeit KK Bonn,
Diakonisches Werk Bonn, Ev. Forum Bonn und Ev. Beratungsstelle, KK Bonn
Gefördert durch Kollektenmittel „Hilfe für alte Menschen“

Ein neues Leben in der Begegnung mit anderen entdecken. – Damit gab **Dr. Fritz Langensiepen, Synodalbeauftragter für Seniorenarbeit, Kirchenkreis Bonn**, bereits in seinem **Grußwort** das Ziel der Tagung vor und führte u.a. am Beispiel von Märchen aus, dass Begegnungen schicksalhafte Wendungen einleiten. Das Leben bekommt eine neue Ausrichtung, einen neuen Sinn, eine neue Zuversicht.

Die **Andacht** von **Pastorin Marianne Leverenz** schloss nahtlos an diese Überlegungen an: Die Evangelien berichten über viele Begegnungen von Jesus, bei denen er den Menschen von Gott erzählte, mit ihnen redete, sie gesund machte. – Durch diese Begegnungen wurde das Leben der Menschen beeinflusst und änderte sich.

Ein Beispiel dafür ist die Begegnung von Jesus und dem Zöllner Zachäus, der Jesus unbedingt sehen wollte und zu dem Zweck sogar auf einen Baum kletterte. Wegen der beruflichen Zusammenarbeit mit den Besitzern, fühlte er sich vom eigenen Volk abgelehnt, wollte heraus aus der Einsamkeit. – Jesus nimmt Zachäus auf dem Baum wahr, - und Zachäus nimmt Jesus wahr: Da geschieht Begegnung, und Zachäus erkennt die Zuwendung durch Jesus, die Nähe Gottes. – Und das löst bei Zachäus die Veränderung aus, so dass er die Hälfte seines Besitzes an Arme gibt, andere Menschen seitdem anders sehen kann und sich als Kind Gottes erlebt.

Diese Botschaft ließ **Monika Wiese, Musiktherapeutin**, beim **gemeinsamen Singen** mit Gitarrenbegleitung nachklingen: „Steh auf, bewege Dich, denn nur ein 1. Schritt verändert Dich, verändert mich. – Steh auf, bewege Dich!“

Danach leitete Pfarrer Martin Engels, Studienleiter Ev. Forum Bonn, als Moderator auf den Praxisteil über und bat **Edith Koischwitz, Vorsitzende „Offene Tür Duerenstraße“**, um den **Impuls „Zum Mitmachen einladen“**. Sie schilderte anschaulich, wie die engagierten Frauen der Bad Godesberger Begegnungsstätte es bisher verstanden haben, die Angebote den sich ändernden Anforderungen anzupassen. Seit 52 Jahren lebt das Haus davon.

Der Trägerverein wurde ursprünglich gegründet, um der großen Not gerade älterer Menschen noch 18 Jahre nach Kriegsende abzuhelpen. Viele waren aus dem Osten gekommen, Wohnungen und Heizmaterial fehlten, im Sommer quälte die Hitze. Das Programm richtete sich daher anfänglich auf „Begegnung“ mit einem gemütlichen Ort zum Treffen, Zeitungen zum Lesen, irgendwann kam ein Fernseher dazu.

Jahre später reichte das nicht mehr, erste Bildungsangebote entstanden, z.B. ein kleiner Literaturkreis. Dazu kamen die beliebten Dia-Vorträge, außerdem Vorträge zu rechtlichen Fragen, zur Polizeiarbeit oder auch Training zum Umgang mit Fahrkartenautomaten. 2003 erweiterte sich das Aufgabenspektrum, weil ein Stützpunkt für Senioren mit kostenloser Sozialberatung (SpOTS) und mit fest angestellter Case Managerin sowie Pflegeberaterin hinzukam. Ab 2013 wurde ein Begleitdienst eingerichtet, für den dank eines Projekts der Tenten-Stiftung Ehrenamtliche jeweils 6 Wochen geschult werden können sowie ein monatliches Budget von 30 Euro für kleinere Ausgaben bei den Begleitdiensten erhalten.

Die Anpassung an sich verändernde Bedingungen ist nach wie vor sehr wichtig. Aktuell lässt das Interesse an Gesellschaftsspielen nach, während Medienkurse stark gefragt sind. Auch gemeinsame Frühstücke sind sehr beliebt, ebenso saisonale Veranstaltungen, insbesondere, wenn Kinder dabei sind. - Aufgrund des guten Verhältnisses zwischen Gästen

und Betreuern werden neue Interessen schnell erkannt und gemeinsam überlegt, wie sie realisiert werden können. Auch wenn das oft eine längere Anlaufzeit braucht, kann sie nur dazu ermutigen, neue Ideen positiv aufzunehmen: Das Ergebnis ist oft überraschend!

Anschließend brachte der „**Blick über die Gemeindegrenzen**“ weitere einfallsreiche Beispiele, wie mehr „Begegnung“ geschaffen werden kann:

Jede Woche gemeinsam am Tisch: Ingrid Bodag ist seit 2004 **Küsterin der Ev. Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf**. Weil ältere Frauen, überwiegend Witwen, oft nicht für sich alleine kochen mögen, entstand der Plan zu dem Mittagstisch, der mit dem Presbyterium besprochen und genehmigt wurde. Wohl 2006 haben sie mit einem Mittwoch pro Monat angefangen. Nicht lange darauf kam die Frage, ob sie das nicht öfter machen können? Das haben sie geschafft, und in der Folge steigerte sich das Angebot, so dass der Mittagstisch nun wöchentlich stattfindet. Als Helfer waren anfangs 1-€-Jobber dabei, dann erweiterte sich der Kreis auf 20 Personen, darunter auch Männer und Gemeindeglieder. Die Zusammenarbeit macht richtig Spaß, und zwar für sich selbst – und für das Team. Sie können miterleben, wie sich die Gäste, zum Teil Nachbarn, beim gemeinsamen Essen näher kennen lernen und nicht mehr alleine sind. So verabreden sie sich etwa zu Spiele-Nachmittagen, zu Spaziergängen oder Ausflügen, - und sie unterstützen sich auch.

Nach Beruf und Familie: Neue Aufgaben entdecken: Tina Müller ist seit 2011 als **Gemeindegewalterin in der Ev. Thomas-Kirchengemeinde Bad Godesberg** tätig. Dieser Beruf ist leider nicht mehr üblich. Dadurch, dass sie in die Häuser geht und viel Beratung und auch Seelsorge durchführt, hat sie einen guten Überblick, wo etwas fehlt und was es an Möglichkeiten gibt. Das kommt ihr zugute, wenn Interessierte kommen, die einen Platz in der Gemeinde suchen. Sowohl im Pfarrbezirk 1 wie im Pfarrbezirk 2 sorgen verschiedene Gruppen und Kreise für ein vielfältiges Angebot.

Im Gespräch mit Interessierten will sie die Suche nach einer ehrenamtlichen Aufgabe begleiten und einen möglichen Weg weisen. Daher stellt sie Fragen wie (1) „Welche Begabungen habe ich?“, (2) „Welche Begabung möchte ich einbringen?“ sowie (3) „Wo finde ich den entsprechenden Platz?“ – Je nach Antwort zeigt sie verschiedene Angebote auf und hofft, dass sich daraus ein Weg ergibt. – Bisher war das der Fall. – Sie bedauert, dass es außer ihr eigentlich keine weiteren Gemeindegewalterinnen mehr gibt.

Kulturelles Aktivierungscafé: Heike Jakob-Bartels ist in der **Gemeinde der Ev. Auferstehungskirche** für die Arbeit mit Kindern eingestellt, aber auch ehrenamtlich tätig. Als 3-er-Team haben sie sich überlegt, dass es eigentlich keine Anlaufstelle für Ältere gibt. Als erste Idee haben sie ein Nachbarschaftsprojekt „Miteinander -Füreinander“ angestoßen, zu dem sich nun eine Gruppe von 15 Personen einmal im Monat trifft. – Drei davon haben eine Fortbildung Senioren- und Demenzbegleitern absolviert. Dabei entstand die Idee für das „Kulturelle Aktivierungscafé“, anfangs als Angebot für Demenzkranke, jetzt für Senioren. Einmal im Monat nehmen sie sich jeweils ein Thema wie z. B. „Wie kommen wir gut durch den Winter“ vor. An dem Nachmittag starten sie mit Kaffee und Kuchen, dann erfolgt der Einstieg ins Thema mit der Frage, was die Bibel dazu bietet? – Im Hauptteil bringen sie etwas Kreatives zum Thema, und zum Abschluss werden Lieder dazu gesungen.

Auf diese Weise versuchen sie, ein Thema aktiv anzugehen und sind nach wie vor überzeugt von der Idee. Sie bemühen sich um den engen Kontakt zu Menschen und holen Teilnehmer bei Bedarf auch ab. – Meistens kommen 8 – 12 Personen, die sie ermutigen, das Angebot weiter zu führen. – Zu ihrem Bedauern haben sie bisher ausschließlich Frauen erreicht.

Nach der Kaffeepause lud Pfarrer Engels zur **Podiumsdiskussion** mit den Referentinnen ein. Als Einstieg forderte er dazu auf, sich erst einmal an den Tischen darüber zu unterhalten, „Wann ich mich selber eingeladen fühle?“. – Diese Frage zog er später ins

Plenum, gefolgt von der Frage, „Was macht Ihnen Lust, eine Veranstaltung zu besuchen?“ – Bei dieser Spiegelung der eigenen Erwartungen wurde deutlich, dass man bei sich selber anfangen muss, wenn man auf andere zugehen, ihnen begegnen will. Es ist wichtig, dem Gegenüber das Gefühl zu vermitteln, von Herzen willkommen zu sein.

Danach kamen **Fragen aus dem Plenum**: Eine Teilnehmerin erkundigte sich, ob sie die Leitung des Besuchsdienstes würdig beenden soll, weil von früher 15 Personen jetzt nur noch 7 dabei sind? – Übereinstimmend wurde sie zum Weitermachen ermuntert, weil die Leute darauf warten. Sie sollte nach Helfern suchen und dabei sensibel vorgehen, geeignete Personen gezielt darauf ansprechen. Am besten ist, vor allem auf Jüngere zuzugehen, z.B. am 65. Geburtstag. – Im Rahmen eines Projekts wurden Personen Anfang 70 besucht, nach ihren Aktivitäten gefragt und darauf angesprochen, sich vielleicht für andere zu engagieren.

Eine andere Teilnehmerin wollte wissen, wie das Vertrauen anderer zu gewinnen ist? Viele Ältere wirken zunächst aufgeschlossen, machen dann aber häufig einen Rückzieher. – Hier wurde geraten, nicht locker zu lassen und immer wieder zu klingeln. – Auf Vereinsamte muss man speziell zugehen, sich ihnen zuwenden. Allerdings müssen Vorlieben und Abneigungen auch ernst genommen werden.

Auf die Frage, wie Kirchenferne zu erreichen sind, kamen mehrere Antworten: Unser Besuchsdienst geht auch zu Neu-Hinzugezogenen. Diese werden einmal im Jahr zum Gottesdienst eingeladen, anschließend gemeinsames Essen. – In einer anderen Gemeinde kümmert sich ein „Welcome-Team“ um neue Teilnehmer und ein „Follow-up-Team“ übernimmt die weitere Betreuung. Wichtig sei vor allem, etwas auszustrahlen, dass man selber von der Gemeinde begeistert ist. – Pfarrer Engels ergänzte, im Gottesdienst könne auch dazu aufgefordert werden: „Bringt doch jemanden mit!“

Insgesamt zeigte die Diskussion, dass Begegnung in einem dynamischen Zusammenhang zu sehen ist: Mit und durch Begegnung können wir mehr erreichen als vorher. Daher müssen wir die Möglichkeiten für gute Begegnungen ausbauen sowie neue Wege zur Begegnung erschließen. Deutlich wurde aber auch: Wer mehr Begegnung schaffen und gestalten will, muss sich bewusst darauf einstellen, muss differenziert vorgehen und die Verschiedenartigkeit der Stufen des Älterwerdens im Blick haben.

Als letzter Programmpunkt wurden folgende **Vorschläge für das Thema der Tagung im nächsten Jahr** gesammelt:

- Möglichkeiten (auch virtuell), etwas mitzuerleben, auch wenn ich nicht mehr aus dem Haus gehen kann?
- Palliativ Care, dem Tod den Schrecken nehmen- Auch mitten im Leben gut vorbereitet sein.
- Generationenübergreifender Dialog: Was ist voneinander zu lernen? Beispiel: „Lebendige Bibliothek“
- Biografiearbeit – evtl. generationenübergreifend
- Umgang mit Ressourcen (Stichwort: „enkeltauglich“)

Pfarrer Engels dankte für die engagierte und ergebnisreiche Zusammenarbeit: Wir freuen uns, in Kontakt zu bleiben und uns bei der Tagung im November 2020 wieder zu begegnen!

Erika Neubauer, 17. November 2019